

Fairer Handel ist jetzt in Gemeinde Thomatal verankert

Es geht um die Besinnung auf regionale Rohstoffe und Produkte. Neben Energieeffizienz setzt die Gemeinde Thomatal jetzt auch auf den „Fairtrade“-Gedanken.

THOMATAL. Nach Göriach, Mauterdorf und Tamsweg ist Thomatal die vierte Lungauer „Fairtrade“-Gemeinde. Als e5-Gemeinde, also energieeffiziente Gemeinde, setzt Thomatal seit Jahren umweltschonende Akzente. Dazu gehören Bürgerbus, gemeinsamer Pelletskauf oder thermische Beratungen und Vorträge.

Die Bestrebungen zur „Fairtrade“-Gemeinde waren der logische nächste Schritt. „Fairtrade fördert an sich den fairen Handel, demokratische Systeme, Frauenrechte, klein strukturierte Landwirtschaftsbetriebe und die Produktion entspricht den Umweltstandards“, sagt Martin Gautsch, Verantwortlicher in Thomatal.



Markus Schaflechner (Biosphärenpark-Manager), Segundo Canar (Bananenbauer aus Ecuador), Adrie Danner (Fairtrade Salzburg), Bgm. Valentin König, Peter Moser, Renate Korbuly, Amtsleiter Roland Gappmaier und Martin Gautsch.

BILD: GEMEINDE THOMATAL

Die Philosophien und Ziele von e5- und „Fairtrade“-Gemeinden seien ähnlich. „Fairtrade‘ soll einen bewussten Einkauf von Lebensmitteln bewirken. Dazu gehören in erster Linie regionale und biologisch erzeugte Produkte, dem Jahreskreis entsprechend. Ein heimischer Apfel ist für mich sinnvoller als ein importierter Bio-Apfel aus Spanien.“ Eingegliedert ist das Projekt in die e5-Arbeitsgruppe. „Die Zusammenarbeit muss in Folge mit den bestehenden Institutionen wie Biosphärenpark-Management ineinandergreifen. Im Grunde verfolgen wir alle ähnli-

che Ziele“, sagt Gautsch. Bei der Ernennungsfeier berichtete Segundo Canar aus Ecuador über die Schwierigkeiten von Kleinbauern im internationalen Bananenhandel und über das „Fairtrade“-System.

Bürgermeister Valentin König ist selbst Landwirt, produziert Milch und Kartoffeln: „Fairtrade‘ bedeutet für mich, dass wir mehr in die Richtung gehen, die kleinen Kreisläufe in der Region zu fördern. Der Preis ist bei Fairtrade so ausgelegt, dass die Menschen davon leben können. Heimische Produkte und Rohstoffe gehören vorrangig genutzt.“
perner